

Macht – Frauen – Politik



Foto: Akademie für politische Bildung / Tübingen

Politische Frauenorganisationen sind keine Schonräume, sondern Trainingslager.

Netzwerke in der Politik sind unverzichtbar. Das weiß jede Politikerin und natürlich auch deren männliches Pendant. Dass Netzwerke in der Politik aber auch ein Hemmschuh für das eigene Fortkommen sein können, das erfahren vor allem (angehende) Politikerinnen. Dieser scheinbare Widerspruch führt mitten hinein in das Dilemma von parteipolitischen Frauenvereinigungen.

Um Personen in wichtigen politischen Ämtern bilden sich Netzwerke geradezu automatisch. Bei Männern käme aber niemand auf die Idee, die damit einhergehenden Bekanntschaften, Freundschaften oder auch Seilschaften zu benennen oder gar organisatorisch herauszuheben. Wozu auch: Das gemeinsame Bier nach einer Sitzung schmeckt einfach. Dass beim Zusammensitzen gleichzeitig politische Strategien geschmiedet werden und der eine beim Argumentieren mehr überzeugt als der andere, erfüllt zwar keinen Selbstzweck, es stellt aber ein Distinktionsmerkmal dar: Vielen macht das Hinterzimmer Spaß, die anderen sehen es als Notwendigkeit, um innerparteilich aufzusteigen. Auch wenn es wie ein überkommenes Geschlechtsstereotyp anmutet: Es gibt tatsächlich empirische Belege, dass sich die entsprechenden Einstellungsunterschiede besonders zwischen Männern und Frauen feststellen lassen.¹

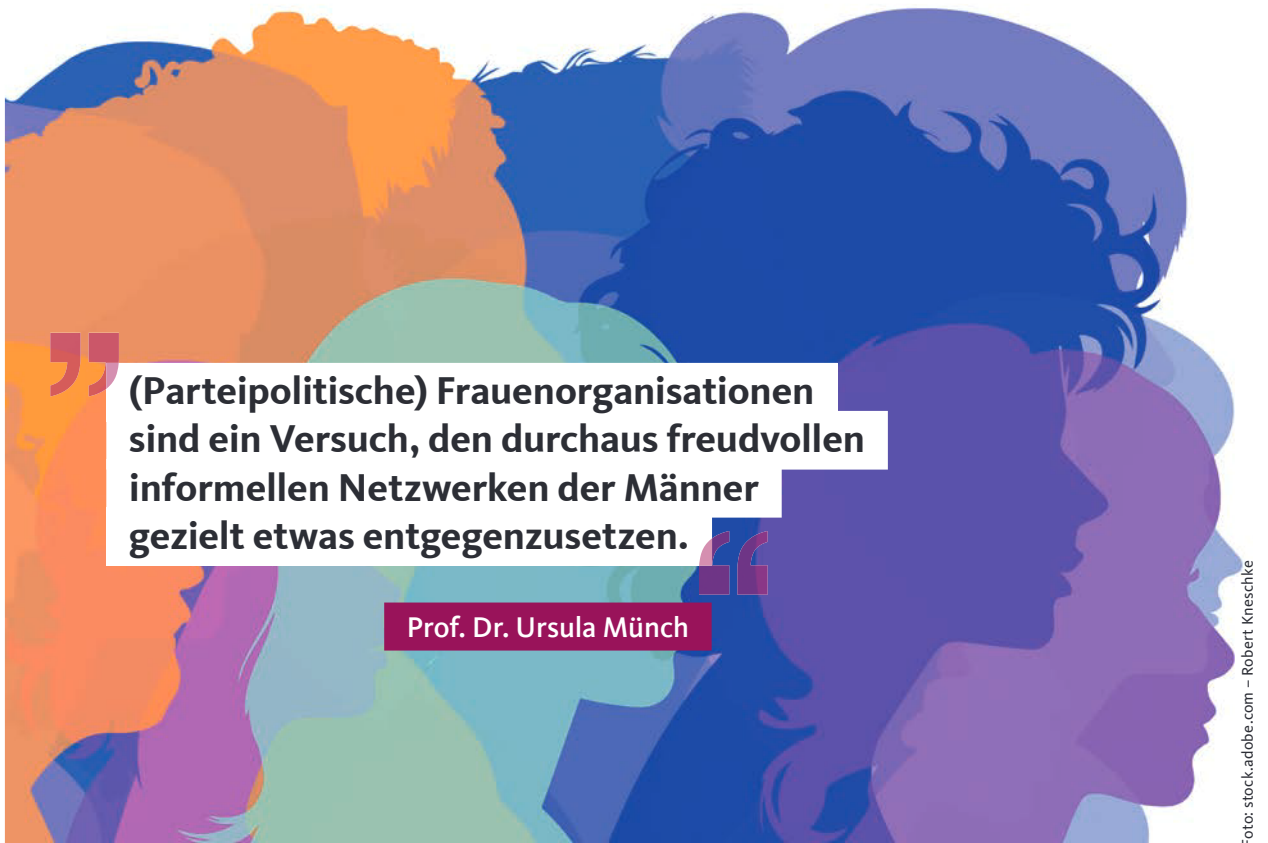
(Parteipolitische) Frauenorganisationen sind ein Versuch, den durchaus freudvollen informellen Netzwerken der Männer gezielt etwas entgegenzusetzen: geplante Vernetzungstreffen, Verantwortungsübernahme, Tagesordnungen. Das Dilemma parteipolitischer Frauenorganisationen besteht aber nicht nur in ihrer Verfasstheit, son-

dern auch darin, dass selbst Politikerinnen deren Existenz als Indiz eines Defizits werten. Vor allem liberal eingestellte Frauen, die es natürlich nicht nur bei den Liberalen gibt, treibt die Sorge um, dass ihnen die Mitarbeit in einer Frauenorganisation als Makel ausgelegt wird, nach dem Motto: „Die scheint es nötig zu haben“.

Aus all dem folgt jedoch nicht der Appell, das 75-jährige Jubiläum der Frauen Union der CDU Deutschlands mit ihrer Beerdigung zusammenfallen zu lassen. Schließlich hat sich an der Begründung für die Notwendigkeit funktionierender Frauennetzwerke in einem Dreivierteljahrhundert nichts geändert: Der innerparteiliche Aufstieg oder die Chance auf einen aussichtsreichen Listenplatz oder Wahlkreis hängen eben nicht nur von den Fähigkeiten, vom Intellekt, der persönlichen Ausstrahlung, dem Engagement in politischen Vorfeldorganisationen, dem beruflichen Werdegang oder rhetorischen Qualitäten ab, sondern auch davon, wie viel Unterstützung man in entscheidenden Situationen erhält.

Gleichzeitig sind Appelle an die weibliche Solidarität aber müßig: Nicht nur, dass Frauen aus unterschiedlichen Gründen womöglich stärker zu Neid und Missgunst neigen als Männer. Hinzu kommt, dass gerade die noch weniger Ausgebufften sich oft genug im Zuge (männlicher) Machtspiele instrumentalisieren lassen.

Als besonders missliche Erfahrung wird in der erwähnten Studie beschrieben, wie zwei Frauen gegeneinander in einer Weise ausgespielt werden, dass am Ende beide verlieren: Das genannte Beispiel, wie eine junge und hoffentlich ehrgeizige Kommunalpolitikerin sich in einem Wahl-



„(Parteilpolitische) Frauenorganisationen sind ein Versuch, den durchaus freudvollen informellen Netzwerken der Männer gezielt etwas entgegenzusetzen.“

Prof. Dr. Ursula Münch

Foto: stock.adobe.com – Robert Krieschke

kampf aufgrund ihrer eigenen Unerfahrenheit gegen eine ältere, gestandene Politikerin in Stellung bringen ließ, dürfte ein „Klassiker“ sein.

Ein Patentrezept für den gekonnten Umgang mit derlei Ränkespielen gibt es zwar nicht; aber: Erfahrung dürfte hilfreich sein, und man muss diese auch nicht immer selbst gemacht haben. Der offene Austausch über politische Fallstricke und -gruben hilft, zumindest die größten politischen Fehler zu vermeiden.

Politische Frauenorganisationen sind Orte, an denen man auch lernen kann, das Verhältnis von Loyalität und Konkurrenz auszubalancieren. Aber nicht, weil Frauen die besseren Menschen sind, sondern weil dort besonders viele Personen aufeinandertreffen, die diese Organisation auch als Mittel zum Erreichen persönlicher Ziele betrachten. Das ist nicht verwerflich, sondern sinnvoll. Zumindest dann, wenn man zum einen offen mit den entsprechenden Erwartungen umgeht und diese zum anderen mit der moralischen Selbstverpflichtung verbindet, andere Mitglieder im Erfolgsfall „nachzuziehen“. Schließlich ist der Mechanismus zumindest in der Theorie recht simpel: Je mehr Frauen in machtvollen Positionen aufsteigen, desto mehr könnten sie anderen geben: Informationen, Einfluss, Posten.

Sich nicht für die eigene Mitgliedschaft in der Frauenorganisation zu rechtfertigen, sondern diese offen als Resultat der strukturellen Ursachen für die unterschiedlichen Verläufe männlicher und weiblicher Karrieren in der Politik zu begründen, muss ebenso selbstverständlich sein wie das Verständnis, dass Politik und Macht untrennbar

miteinander verbunden sind. Ohne ausgeprägten Machtinstinkt kann man sich nicht freudvoll und erfolgreich politisch engagieren. Weil diese Gesetzmäßigkeit natürlich auch für Frauen gilt, dürfen parteipolitische Frauenorganisationen nicht zu „Schonräumen“ degradiert und damit entpolitisiert werden. Wenn dort nicht nur von andernorts stattfindenden Machtkämpfen gemunkelt wird, sondern diese in der eigenen Organisation auch getragen werden, dann ist dies schließlich ein Indiz dafür, dass es um etwas geht; nämlich um Einfluss und Gestaltungsmacht auch mit Blick auf die gesamte Partei. Was, wenn nicht dieser Mechanismus, kann den Sinn und die Attraktivität einer parteipolitischen Frauenorganisation wie der Frauenunion der CDU Deutschlands besser unterstreichen?

Prof. Dr. Ursula Münch
Direktorin der Akademie für Politische Bildung
im oberbayerischen Tutzing
und (derzeit beurlaubte) Professorin
für Politikwissenschaft an der Universität
der Bundeswehr München

¹ Vgl. Lukoschat, Helga/Köcher, Renate: Parteikulturen und die politische Teilhabe von Frauen. Eine empirische Untersuchung mit Handlungsempfehlungen an die Parteien. Berlin 2021; https://www.eaf-berlin.de/fileadmin/eaf/Publikationen/Dokumente/2022_EAF_Berlin_Lukoschat_Koecher_Politische_Teilhabe_von_Frauen_Studie.pdf.